Das Fenster

IN DER HALLE

DER KREISSPARKASSE KÖLN

Thema 60

September 1965

BRAKTEATEN

Münzkunst im Hohen Mittelalter

Brakteat
Braunschweig-Lüneburg
Heinrich der Löwe, 1180–1195

Dem oberflächlichen Betrachter erscheint das Münzwesen des Mittelalters im Vergleich mit dem der Antike und der Neuzeit weit weniger reizvoll. In Deutschland benutzte man seit Karl dem Großen praktisch nur einen Münztyp, den silbernen Pfennig, sein Halb- und Viertelstück wurde nur selten und nicht überall ausgeprägt. Das Äußere dieser Münzen war aber sehr unterschiedlich, denn das ehemals relativ zentral ausgeübte kaiserliche Münzrecht zersplitterte im Laufe einiger Jahrhunderte. Zahlreiche geistliche und weltliche Fürsten hatten es unterdessen verliehen bekommen oder erworben. Sie gestalteten ihre Gepräge ursprünglich nach Vorbildern beliebter und erfolgreicher Pfennigtypen. Diese hatten in ihrer Gestaltung anfangs meist wirklich künstlerische Qualitäten vorweisen können, die aber durch die stereotype Nachahmung immer mehr verblaßten und erstarrten. Neu aufkommende Typen sind oft ästhetisch noch geringer zu bewerten oder verlieren auch durch häufige Vereinfachungen und wenig sorgfältigen Stempelschnitt bald allen Reiz. Da die meisten Münzherren bestrebt waren, soviel Gewinn wie irgend möglich aus ihren Geprägen zu ziehen, ist es nicht erstaunlich, daß allerseits Wege der Münzverschlechterung beschritten wurden. Man gab Münzen immer leichter und leichter aus. Zum Teil erreichte man dies durch kleinere Pfennige, zum anderen, indem man die Schrötlinge immer dünner auswalzte. Dies hatte zur Folge, daß die Ausprägung der Bilder immer schlechter wurde, und sich oft die Darstellungen der Vorder- und Rückseite durchdrückten und außerordentlich undeutlich wurden. Man nennt diese Gepräge „Dünnpfennige". Sie weisen nur selten deutliche und interessante Darstellungen auf.

Bistum Hildesheim
Bischof Konrad von Riesenberg, 1221–1246
Brakteaten
links: Münzstätte Hildesheim
rechts: Münzstätte Alfeld

Bistum Halberstadt
Bischof Gero v. Schermbke
1160–1177
Brakteat
St. Stefan mit Stola und Buch

Erzbistum Magdeburg
Erzbischof Wichmann v. Seeburg
1154–1192
St. Moritz mit Kreuz und Palme

Erzbistum Magdeburg
Brakteat Mitte 13. Jahrhundert
Gewappneter St. Moritz
«Moritzpfennige»

In einigen Gegenden Deutschlands hatte man, wohl um diese Erscheinungen zu vermeiden, seit dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts einen neuen Münztyp geschaffen, der sehr rasch eine große Verbreitung fand und sich von allen vorhergehenden Geprägen in seiner Herstellungstechnik wesentlich unterschied. Seine Schrötlinge sind noch dünner als die der Dünnpfennige, aber ihre Prägung erfolgte nicht mehr in der herkömmlichen Weise mit zwei Prägestempeln, sondern nur noch mit einem und einem elastischen Gegendruck, der ein einseitiges Gepräge erzeugte. Die Vorderseiten tragen das Münzbild erhaben und scharf, die Rückseiten inkus und weicher in den Konturen. Diese Münzen nennt man Brakteaten. Die Bezeichnung stammt allerdings nicht aus dem Mittelalter, sondern wurde ihnen erst von Historikern des 17. Jahrhunderts verliehen. In ihrer Zeit nannte man sie einfach Pfennige, wenn man nicht die lateinische Bezeichnung Denarius oder Nummus gebrauchte. Das Silber, aus dem sie herge-

Markgrafschaft Meißen
Heinrich d. Erlauchte
1221–1288
Brakteat mit breitem Rand

Grafschaft Hohnstein
Brakteat nach Nordhäuser Typ um 1300
Stilisiertes Dynastenpaar neben Kreuzsäule.
Rechts und links auf dem Rand
Hohnsteiner Schild

Mark Brandenburg
Brakteat 2. Hälfte 13. Jahrhundert
Stehender Markgraf mit Schwert und Fahne

stellt wurden, verarbeitete man vorher zu sehr dünnen Blechen von ca. $^{2}/_{10}$ bis $^{1}/_{10}$ mm Stärke. Wie dies in der großen Menge für die zahlreichen und wohl oft nicht kleinen Emissionen beschafft werden konnte, ist ziemlich unklar, denn seine handwerkliche Herstellung war damals recht umständlich. Für die eigentliche Prägetechnik gibt es verschiedene Theorien. Hierbei war man vor allem uneins, ob die Brakteaten mittels eines Oberstempels auf einer Unterlage von Pech, Blei oder Leder geprägt wurden, oder ob der Schrötling unter einem elastischen Material auf einem Unterstempel lag, und so die Prägung erhielt. Es ist wahrscheinlich, daß beide Methoden in verschiedener Abwandlung geübt wurden, obschon für die erstere die größere Zweckmäßigkeit spricht. Zur Rationalisierung des Prägevorgangs hat man in der späteren Entwicklung der Brakteaten-Epoche auch mehrere Stücke gemeinsam übereinandergeprägt. Dadurch litt die Schärfe der Prägung dieser Münzen erheblich. Man sollte annehmen, daß diese fast papierdünnen Münzen dem Geldverkehr gegenüber wenig widerstandsfähig gewesen seien. Dies ist aber keineswegs ausschlaggebend für ihren Gebrauchswert gewesen. Denn erstens waren die Münzen durch das Austreiben des Metalls und den Prägevorgang sehr stark gehärtet worden, so daß sie heute noch fast die Elastizität einer Rasierklinge haben. Zweitens waren sie nur für eine meist geringe Umlaufszeit gedacht, denn in ihrem Bereich waren häufige Münzverrufungen – vielfach halbjährlich – an der Tagesordnung. Auch verwendete man für sie speziell aus festem Rindsleder nach ihren Formen gefertigte Börsen, in denen sie bei Transport in großen Mengen vor Druck geschützt wurden.

Der Gebrauch der Brakteaten dehnte sich nicht über ganz Deutschland aus. Im Rheinland, dem traditionellen Gebiet des schweren Pfennigs, fanden sie z. B. nie Eingang. Ihre Hauptverbreitungsgebiete lagen in Niedersachsen östlich der Weser und in Mitteldeutschland, aber auch im Bodenseegebiet, im allemannischen Bereich, in Ostschwaben und in Hessen gab es verschiedene Brakteatenzentren, die in Stil und Gestaltung voneinander etwas verschieden sind. Die größten und interessantesten Brakteaten stammen aus Thüringen. Ausstrahlungen ihres Gebrauches aber reichen bis in das östliche Deutschland, Mark Brandenburg, Schlesien etc.

Es ist interessant, daß gerade die Brakteaten, dieser ungewöhnliche Münztyp, zu der künstlerisch am höchsten stehenden

Wetterau
Heinrich Raspe, 1246–1248
Brakteat

Bistum Konstanz, 13. Jahrhundert
Brakteat des kleinen Bodensee-Typs
Bischofskopf mit Stab und Lilie

Münzform deutschen Mittelalters wurde. Die größere Bildfläche gestattete den Stempelschneidern nicht nur ihre Geschicklichkeit zu entfalten, sondern außerdem auch einen für diese Epoche charakteristischen Bilderreichtum zu entwickeln. Die häufigen Münzverrufungen, die sich zur Unterscheidung wechselnder Darstellungen bedienten, unterstützten diese Tendenz. So können wir in den Brakteaten des 12. und 13. Jahrhunderts die hervorragendsten Beispiele romanischer Kleinkunst entdecken. Wenn besondere Spitzenleistungen des Stempelschnitts im Verhältnis zur großen Zahl der Gepräge auch relativ selten sind, atmet doch fast jede dieser Münzen etwas von der großen Kulturblüte dieser Epoche.

Die Darstellungen auf den Brakteaten sind sehr vielseitig. Die ältesten Exemplare, im Stil noch nicht voll entwickelt, zeigen entweder Bilder der Schutzheiligen der Bischofssitze, oder sie beziehen sich als redende Wappen auf das Geschlecht der Münzherren. Bald aber werden die Gepräge bilderreicher, vor allem das feine Detail wird gepflegt. So findet man oft Szenen, in denen mehrere Personen dargestellt werden; z. B. die Steinigung des hl. Stephans in mehreren Stadien auf den Münzen von Halberstadt, oder die Szene des Sündenfalls auf einer der Münzen der Herren von Falkenstein. Hinzu kommen deutliche architektonische Darstellungen sowie die Bilder der Fürsten und Bischöfe. Bei manchen scharf ausgeprägten und gut erhaltenen Exemplaren ist die Wiedergabe von verschiedenen Stoffen deutlich zu erkennen. Für den thüringischen Bereich waren vor allem die Reiterbrakteaten typisch. Unter ihnen gibt es eine Anzahl erstaunlich gut gelungener Pferdedarstellungen. Die besten Darstellungen stammen zweifellos aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, aber auch noch nach 1200 kommen einige hervorragende Gepräge zustande.

Man hat die Brakteaten meist mit der Epoche der staufischen Kaiser in Verbindung gebracht. Wenn sie diese auch überdauern, verlieren sie doch mit dem Untergang dieses Geschlechtes viel von ihrer Bedeutung. Im 14. Jahrhundert treten neue Münzarten und Typen auf und drängen die Brakteaten zurück. Nur in einer kleinen Nebenform, dem Hohlpfennig oder Hohlheller, erhalten sie sich stellenweise noch über 100 Jahre.

Zum Gelingen der Ausstellung trugen bei:

Herr Dr. Brockmann, Köln

Herr Dr. Frings, Köln

Herr Dr. Füngling, Köln-Rath

Geldgeschichtliche Sammlung

KREISSPARKASSE KÖLN